

Die Auswirkungen einer Hospitation auf die Qualität eines Tutoriums: Ein Fallbeispiel

M. Ludwig¹, P. Thamm²

¹ Zentrum für interdisziplinäres Lernen und Lehren, TU Dresden

² Professur für Berufspädagogik und Professur für Gesundheit und Pflege/ Berufliche Didaktik, Institut für Berufspädagogik und Berufliche Didaktiken, Fakultät Erziehungswissenschaften, TU Dresden

Dieser Artikel veranschaulicht mit einem Fallbeispiel das konkrete und strukturierte Vorgehen bei einer (Peer-) Hospitation. Zunächst wird dargestellt, wie Peer-Angebote die fachliche Lehre unterstützen können. Anschließend werden generelle Effekte einer Hospitation und mögliche Beobachtungsaspekte vorgestellt. Diese Form der Qualitätssicherung der tutoriellen Lehre ermöglicht in Form kollegialer Hospitation auf Peer-Ebene einen Austausch auf Augenhöhe. Hierdurch können „Blinde Flecke“ der eigenen Lehrtätigkeit transparent im Feedbackgespräch thematisiert werden. Auch die mögliche Diskrepanz zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung (der Lehrtätigkeit) wird durch den Perspektivwechsel durchbrochen. Es werden im Fallbeispiel konkrete Beobachtungen und Hilfestellungen dargestellt.

Mit Hilfe einer Hospitation und einem anschließenden Feedbackgespräch lassen sich diese didaktischen Stellschrauben aufdecken und der eigene Lehrstil kann durch Anwendung der Stellschrauben zum Positiven verändert werden. Zeitgleich wirkt eine didaktisch gut durchgeführte Lehre auf Peer-Ebene motivierend, um wieder in Präsenz an Veranstaltungen teilzunehmen.

This article uses a case study to illustrate the structured approach to (peer) observation. First, it shows how peer lead observation can support specialist teaching. Subsequently, the general effects of peer observation and possible observation aspects are presented. This form of quality assurance in tutorial teaching enables an exchange at eye level in the form of collegial observation at peer level. This allows "blind spots" in one's own teaching activities to be addressed transparently in the feedback discussion. The possible discrepancy between self-perception and external perception (of teaching activities) is also broken through the change of perspective. Specific observations and assistance are presented in the case study.

With the help of observation and a subsequent feedback discussion, these didactic adjustments can be uncovered and one's own teaching style can be changed for the better by applying the adjustments. At the same time, didactically well-executed teaching at peer level has a motivating effect that encourages students to attend courses in person again.

*Corresponding author: melanie.ludwig@tu-dresden.de

1. Mit Peerangeboten aus der „Präsenz-müdigkeit“ herausfinden

Als Effekt aus der COVID-19-Pandemie ergaben sich geringere Teilnahmezahlen an universitären Angeboten sowie eine seinerzeit vorherrschende „Online-Müdigkeit“, [1] die derzeit in eine „Präsenzmüdigkeit“ und Unverbindlichkeit in der Teilnahme umschlägt. Es braucht Bindungskraft und Motivation, die u.a. über Peer-Angebote vermittelt wird. Gut ausgebildete Peers, die lehrend in Tutorien agieren (Tutorinnen und Tutoren), „schlagen hier eine Brücke“ [2].

2. Verständnis eines Tutoriums

Ein Tutorium wird in diesem Kontext als eine Unterrichtseinheit oder eine Lerngruppe verstanden, die von einem studentischen Tutor oder einer Tutorin geleitet wird. In einem Tutorium kommen Studierende an einem Lernort zusammen, um fachliche Inhalte vertiefend zu üben, bestimmte Themen zu diskutieren, Fragen zu klären oder zusätzliche Unterstützung auf Augenhöhe im Peer-to-Peer-Rahmen zu erhalten. Als Tutorium werden in diesem Abstract ebenso Übungen bezeichnet, die von einer Tutorin oder einem Tutor angeleitet werden. Prinzipiell werden Tutorien in der Hochschullehre ergänzend oder begleitend zu Vorlesungen oder Seminaren angeboten.

3. Verständnis einer Hospitation

Eine Hospitation in einem Tutorium bezieht sich auf ein Setting, beobachtend und kollegial an einem solchen Tutorium teilzunehmen [3]. Bei einer Hospitation hat die beobachtende Person die Aufgabe, vorher festgelegte Hospitationsschwerpunkte zu erfassen:

- die Struktur und den Ablauf des Inhaltes (z.B. Sind die einzelnen Phasen logisch miteinander verknüpft und orientieren sich diese an Lernziele oder Kompetenzen?)
- die methodisch-didaktische Gestaltung des Tutoriums (z.B. die Wahl der Arbeits- und Sozialformen, sowie die zweckmäßige Eingebundenheit von ausgewählten Medien und Materialien wie Arbeitsblätter, Präsentationen, weitere Lerngegenstände zur Veranschaulichung)

- die soziale Interaktion zwischen den Teilnehmenden und der Tutorin oder dem Tutor sowie die Einholung von Feedback (z.B. die Art und Weise der Kommunikation und das Lernklima in der Gruppe)
- die Befähigung zum selbstgesteuerten Lernen der Studierenden (z.B. verständliche und nachvollziehbare Erklärungen zu vorliegenden Problemen bzw. Übungen und die Anregung zur Entwicklung eigenständiger Lösungsstrategien)
- die Leitungsfunktion der Tutorin oder des Tutors (z.B. das erste Auftreten vor den Studierenden und das Rollenbewusstsein)
- der Präsentationsstil des Tutors bzw. der Tutorin (z.B. der Einsatz von Mimik, Gestik, Sprache und Ausdruck)

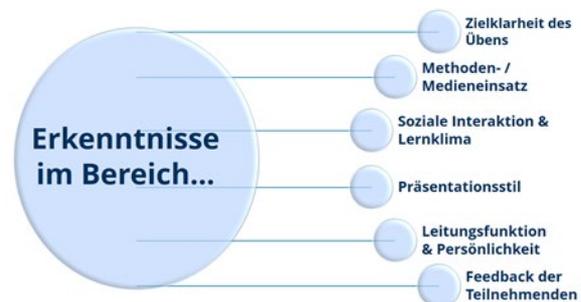


Abb. 1: Beobachtungsdimensionen der Hospitation [erstellt von M. Ludwig]

4. Effekte einer Hospitation

Dies ermöglicht Einblicke in die Lehrtätigkeit des Tutors oder der Tutorin und bietet die Gelegenheit, bewährte Lehrstrategien zu identifizieren, pädagogische Ansätze zu reflektieren und mögliche Verbesserungen oder Anpassungen vorzuschlagen.

Weiterhin fördert eine Kollegiale Hospitation einen Perspektivwechsel des Tutors bzw. der Tutorin, da die Eigen- und Fremdperspektive des Tutoriums wahrgenommen werden. Daher ermöglicht es dieses Vorgehen, den „Blinden Fleck“ [4] in der eigenen Lehrtätigkeit zu entdecken. Außerdem liefert der festgelegte Beobachtungsfokus neue Erkenntnisse, Impulse und kann somit einen professionellen Beitrag für die universitäre Lehre leisten.

Die Hospitation kann zusätzlich dazu dienen, den Austausch von bewährten Praktiken zu fördern, die pädagogischen Kompetenzen des

Tutors oder der Tutorin zu stärken und insgesamt die Effektivität des Lernprozesses innerhalb des Tutoriums zu verbessern.

5. Der prototypische Ablauf einer Hospitation an der Technischen Universität Dresden

Zu Beginn steht die freiwillige Kontaktaufnahme des Tutors oder der Tutorin mit dem Team von TUTORING hybrid und dem Wunsch, eine verbindliche Hospitation in Anspruch zu nehmen.

Nach einer Terminvereinbarung folgen das sogenannte Vorgespräch sowie eine kurze Umfrage zum Beobachtungsfokus. In diesem Gespräch werden die folgenden Punkte erörtert:

- Inhalt des Tutoriums
- Ziel des Tutoriums
- Teilnehmeranzahl
- Format (in Präsenz oder online)
- Passender Hospitationstermin
- Erfahrungshorizont des Tutors (Vorerfahrungen, Vorwissen, fachliche Expertise)
- Feedbackwünsche des Tutors
- Aufgetretene Probleme und Herausforderungen in vergangenen Tutorien
- Klärung des Ablaufs am Tag der Hospitation (Transparenz über die Hospitation etc.)
- Vereinbarung über Verschwiegenheit sowie dem geschützten Rahmen auf Peer-Ebene
- Vereinbarung eines Feedbacktermins

Anschließend findet die kriteriengestützte Hospitation statt. Gleich zu Beginn erläutert der Tutor oder die Tutorin den neuen Kontext und die Hospitationssituation der Gruppe und startet dann mit dem Inhalt der Stunde. Die Beobachtungsperson wählt einen Platz im Raum, der es ermöglicht, alle Teilnehmenden von hinten im Blick zu haben. Zusätzlich soll der gesamte Raum sowie die vorbereiteten Materialien zu sehen sein. Währenddessen macht sich die hospitierende Person in einem vorab erstellten Hospitationsprotokoll Notizen zu den gewünschten Feedback-Aspekten und notiert ressourcenorientiert interessante Facetten der Lehrtätigkeit und Kompetenzen. Während des laufenden Tutoriums wird weder

eingeschritten noch werden Wortmeldungen gegeben. Es findet lediglich der Beobachtungsprozess statt.

Im direkt angeschlossenen oder später stattfindenden Feedbackgespräch wird zunächst der Tutor bzw. die Tutorin nach ihrer eigenen Einschätzung befragt, der sogenannten Eigenperspektive. Hierbei handelt es sich um eine Selbstreflexion. Welche Aspekte sind der Person selbst aufgefallen, welche waren ihm oder ihr nicht bewusst? Wo tauchten Hürden auf und was lief richtig gut? Welche didaktischen Fragen bzw. Stellschrauben ergaben sich nach dem Tutorium? Wisniewski und Zierer (2018) bezeichnen Professionalität bezüglich des Lehrberufs als „die Reflexivität in Bezug auf das eigene berufliche Handeln“ [5]. Um als Lehrperson „professionell zu handeln, müssen die eigenen Routinen ständig hinterfragt werden. Hierfür kann unter anderem die Selbstreflexion dienen. Jedoch sollte diese durch „externe Daten ergänzt werden.“ [6].

Je nach vereinbarten Beobachtungsschwerpunkt können die Fragen zur Selbstreflexion variieren, beispielsweise können konkretere Rückmeldungen zu der eigenen Leitungsfunktion und Gruppendynamik fokussiert werden.

Auch hier macht die Beobachtungsperson Notizen und geht auf die Fragen oder Wahrnehmungen anschließend ein. Außerdem werden alle thematischen Blöcke des Beobachtungsprotokolls thematisiert und Feedback konstruktiv und wertschätzend formuliert. Dies bezieht sich vorrangig auf die gewünschten Aspekte (z.B. Präsentationsstil; methodisch-didaktischer Ablauf; etc.). Wenn keine Fragen mehr offen sind, endet das Feedbackgespräch und der Tutor oder die Tutorin erhält im Anschluss das Hospitationsprotokoll zur eigenen Ergebnissicherung per E-Mail zugesendet.

Für alle genannten Schritte bestehen bereits Vorlagen, die derzeit überarbeitet und vereinheitlicht werden, um durchgängig eine hohe Beobachtungs- und Rückmeldequalität zu erlangen.

Hierbei ist zu beachten, dass die Konfrontation der hospitierten Person mit dem „Blinden Fleck“ zu einer emotionalen Situation mit unangenehmen Gefühlen führen kann. Daher ist es wichtig zu betonen, dass kein subjektiver Bewertungsprozess, sondern eine objektive

Beobachtung nach vorher festgelegten Kriterien stattfindet, um abgewehrte oder unbewusste Aspekte der Lehrfunktion transparent darzustellen und hieraus verschiedene Unterstützungsangebote für den Tutor bzw. die Tutorin abzuleiten.

Jeder einzelne dargestellte Schritt erfordert Expertise, die durch geschulte oder entsprechend ausgebildete Hospitierende realisiert wird. Wenn die Hospitation als „Kollegiale Hospitation“ durch Peers umgesetzt wird, erhöht sich zudem das Commitment der hospitierten Person.

6. Ein Fallbeispiel

Der folgende Fall ermöglicht Einblicke in die Lehrrealität eines Tutors im ingenieurwissenschaftlichen Bereich der Technischen Universität Dresden und zeigt zugleich, was wichtige Stellschrauben in der didaktischen Ausbildung von Tutorinnen und Tutoren sind.

Im Sommersemester 2023 wurde in einer Übung an der Fakultät Maschinenwesen hospitiert. Im Vorgespräch wurde der Wunsch geäußert, Ideen für mehr Interaktion zwischen den Studierenden und dem Tutor zu erhalten. Oftmals würden sich Studierende nicht zu Wort melden, selbst wenn eigentlich Fragen bestünden. Daher sei die Beziehungsgestaltung interessant, um die Offenheit, Mitarbeit und Barrieren der Teilnehmenden genauer zu untersuchen.

Gleich zu Beginn des Tutoriums wies der Tutor verabredungsgemäß auf die Hospitation hin und das Tutorium startete. Es waren ca. 35 Studierende vor Ort und es handelte sich um das zweite und laut Einschätzung des Tutors „lautere“ Tutorium an diesem Nachmittag. Nach einem inhaltlichen Rückblick und einer Einordnung der Thematik wurde ein Ausblick auf die Stunde gegeben. Währenddessen blieben Türen und Fenster des großen Seminarraums offenstehen – Studierende kamen und gingen. Je weiter hinten, desto lauter waren die Nebengespräche.

Der Tutor verwendete als Arbeitsgegenstand ein Tablet, um seine Inhalte per Beamerpräsentation zu veranschaulichen. Er machte auf dem Tablet stets mit Markierungen, die kurz

stehen blieben und anschließend wieder verschwanden, deutlich, worüber er gerade sprach. Dies führte zu dem Effekt, dass er vorrangig auf das Tablet schaute und kaum in direktem Blickkontakt mit den Studierenden war. Es gab kurze Frage-Antwort-Dialoge, die zwischen ihm und Studierenden in der vorderen Sitzreihe stattfanden. Die Dialoge waren aufgrund der unruhigen Arbeitsatmosphäre hinten im Raum nicht mehr zu verstehen. Der Tutor wiederholte keine Fragen oder Antworten und es gab auch keine Nachfrage diesbezüglich von den Studierenden. Außerdem fanden sich in den Präsentationsunterlagen zahlreiche Rechtschreibfehler.

Auf Nachfrage ergab sich, dass der Tutor Unterlagen seiner Vorgänger nutzte und die Fehler nicht bemerkt hatte. Auch darauf machte ihn niemand im Publikum aufmerksam.

Es folgte nach einer halbstündigen Einführung ins Thema eine Übungseinheit der Studierenden, in der sie selbständig die eben gezeigten Schritte im Übungsheft erarbeiten sollten. Es gab keine didaktischen Hinweise, wie das erfolgen sollte bzw. welche Arbeits- oder Sozialformen zugrunde liegen (in Einzelarbeit, in Partnerarbeit oder in Gruppenarbeit). Der Tutor ging zwischen den Reihen durch und beantwortete leise Fragen.

Anschließend wurde die Übungsstunde insgesamt noch einmal inhaltlich zusammengefasst und ein Ausblick auf die nächsten Inhalte gegeben.

7. Auswertung

Im sich direkt anschließenden Feedbackgespräch erkannte der Tutor selbst ein paar der genannten Störfaktoren (beispielsweise Unruhe im Raum und wenig Interaktionen). Schließlich konnten gemeinsam wichtige Stellschrauben für mehr Ruhe im Raum als Basis und Qualitätsaspekt für „gute Lehre“ erfasst werden:

1. Klaren Start und Ende des Tutoriums kommunizieren und wichtige inhaltliche Sequenzen über Körper-Raum-Präsenz signalisieren: Tür deutlich schließen und vorn stehen, die Teilnehmenden anschauen und freundlich-bestimmt einen guten Tag wünschen, um zu starten.

2. Klare Regeln etablieren: Bitte kommt pünktlich und gebt mir Bescheid, falls ihr eher gehen müsst. Auch Abmeldungen im Krankheitsfall sind relevant, um mehr Planungssicherheit zu erhalten.
3. Präsenz in Form von Mimik und Gestik im gesamten Raum zeigen: Herumgehen beim Erzählen bindet hinten sitzenden Teilnehmende ein und versucht ein aktives Miteinander zu schaffen.
4. Fragen der Teilnehmenden wiederholen, falls diese leise waren. Hinten sitzende Studierende fragen, ob die Fragen verständlich sind und Rückmeldungen von Teilnehmenden einbeziehen.
5. Teilnehmende durch eine ansprechende methodische Gestaltung aktiv einbeziehen. Zum Beispiel durch den Einbezug von Fragen („Weiß jemand von Euch bereits die Antwort?“), um an Vorwissen anzuknüpfen.
6. Anleitung von Gruppenarbeitsformen: zu Gruppenarbeit anregen, konkrete kleinschrittige Anweisungen geben, so aktive und passive kürzere Lernphasen im Tutorium etablieren und Lernprozesse im Peer-Format unterstützen.

Es wurde angeregt, dass sich der Tutor genau einen neuen umzusetzenden Aspekt für sein nächstes Tutorium als Ziel vornimmt, diesen umzusetzen (z.B. mehr Präsenz im Raum signalisieren, während des Erzählens). In den nächsten Sitzungen könnten dann weitere Aspekte aufgegriffen und im Tutorium realisiert werden. Beispielsweise Fragen so zu formulieren, dass sie offenbleiben: „Welche Gedanken kommen Euch zu diesem Thema?“ statt „Habt ihr noch Fragen?“).

8. Fazit

Im Rückblick wird deutlich, dass eine kollegiale Hospitation auf Peer-Ebene einen Austausch auf Augenhöhe ermöglicht. Hierdurch können „Blinde Flecke“ der eigenen Lehrtätigkeit transparent im Feedbackgespräch thematisiert werden. Auch die mögliche Diskrepanz zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung (der Lehrtätigkeit) wird durch den Perspektivwechsel durchbrochen. Mit diesem Vorgehen lassen sich didaktische Stellschrauben zukünftig auf-

decken und der eigene Lehrstil kann durch Anwendung der Stellschrauben zum Positiven verändert werden. Zeitgleich wirkt eine didaktisch gut durchgeführte Lehre auf Peer-Ebene motivierend, um wieder in Präsenz an Veranstaltungen teilzunehmen.

Literatur

- [1] Sälzle, S. et al. (2021): Entwicklungspfade für Hochschule und Lehre nach der Corona-Pandemie. 1. Aufl. Baden-Baden: Tectum.
- [2] Krappmann, L. & Oswald, H. 1995. Unsichtbar durch Sichtbarkeit: Der teilnehmende Beobachter im Klassenzimmer. In: Imke Behnken und Olga (Hg.) Kindheit und Schule. Weinheim: Beltz, 39-50.
- [3] Koenen, S., 2019, Kollegiale Hospitation im Unterricht. GRIN Verlag, <https://www.grin.com/document/497887> (23.06.2023)
- [4] Luft, J. & Ingham, H.: The Johari window, a graphic model of interpersonal awareness. In: Proceedings of the western training laboratory in group development, Los Angeles: UCLA, 1955.
- [5] Wisniewski & Zierer. 2018. Visible Feedback Ein Leitfaden für erfolgreiches Unterrichts-feedback. Schneider Verlag.
- [6] Universität Osnabrück: Wie wird die kollegiale Hospitation durchgeführt? In: <https://www.uni-osnabrueck.de/studium/im-studium/professionalisierung/tutoren-und-multiplikatorenprogramm/angebote-fuer-tutorinnen/#c14890> [23.06.2023]